

Schanzen und gestattete andererseits einfachere Formen der deckenden Brustwehren u. s. w. zum schmiegsameren Anpassen an das Gelände neben der vollsten Ausnutzung anderer örtlicher Vorteile; die Franzosen zogen diese Folgerungen zu ihrem Vorteil bei Spicheren, Gravelotte—St. Privat.

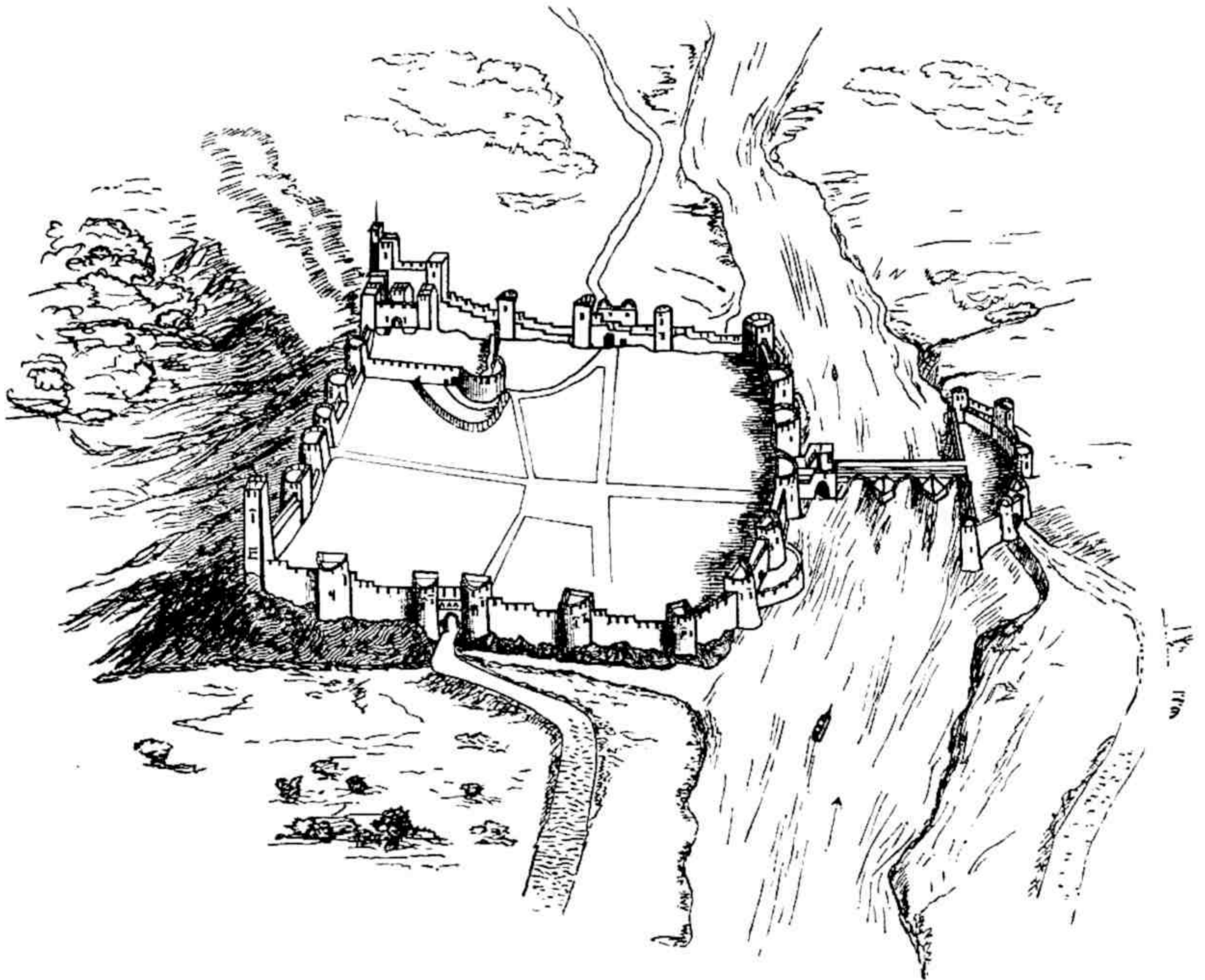
Vielgestaltiger als die Verteidigungseinrichtungen im freien Felde entwickelten sich

B. Ortsbefestigungen.

I. Vor Gebrauch der Feuerwaffen.

Bild 111.

Nach Viollet-le-Duc (Essai sur l'architecture militaire au moyen-âge).



1. Feste Wohnsitze führten früh zu Ortsbefestigungen mittelst Pfahlwerken, Erd- oder Steinwällen, Gebüsch (lebenden Zäunen) oder aus starken Ringmauern mit aufgesetzten schwächeren Brustmauern (Wehrgang, Zinnen, Senkscharten). Örtliche Hindernisse und der Graben waren die natürliche Ergänzung

gegen Annäherung an beliebiger Stelle. Der Bewachung der Zugänge und der Flankierung des Umzuges dienten vorspringende und überragende Türme, welche zugleich Abschnitte bildeten; abschnittsweise Verteidigung wurde durch mehrere Umfassungen (Zingel) hintereinander oder durch Burgen (Citadellen), ermöglicht; die Thore waren durch besondere Bauten (Zwinger) gesichert. (Bild 111.)

Die Burgen außerhalb der Städte waren gewöhnlich für eine sehr geringe Besatzung bemessen, nur auf einem schmalen, mehrfach gesperrten Wege (rechts drehend) zugänglich und meist zur hartnäckigsten, abschnittswisen Verteidigung eingerichtet (Berchrit).

2. Überfall und Leiterersteigung (auch Aushungerung) wurden häufig angewendet, um eine schwierigere Belagerung zu vermeiden. Bei letzterer ging der Angreifer aus der durch Erdwall und Graben hergestellten Einschließungslinie mit hölzernen Deckungen (Wandeltürmen, Laufgängen, Dächern) oder auch mit einem bis zur Mauerkrone angeschütteten Damm gegen die Umfassung vor, füllte den Graben aus, untergrub die Mauer mit (Brand-) Minen oder erschütterte sie durch Stöße starker Balken (Sturmböcke), bis sie einstürzte. Mächtige Maschinen schleuderten Geschosse verschiedenster Art gegen die Brustmauern oder in das Innere.

Die Verteidigung suchte durch Gegenminen die Wandeltürme u. s. w. unschädlich zu machen und zerstörte durch Geschosse, Ausfälle und Feuer die hölzernen Deckungen.

Der Kampf um die Festung war fast nur ein Nahkampf, bei im allgemeinen unzureichenden Angriffsmitteln häufig von sehr langer Dauer.

II. Erster Einfluß der Geschütze.

1. Mit dem Gebrauch von schwerem Geschütz wurde es dem Angreifer möglich, die ungedeckten Stadt- und Burgmauern aus der Ferne zu zerstören, während die Verteidiger Wehrgänge und Stockwerke der Türme nur zur Aufstellung leichterer Feuerwaffen (Haken) benutzen konnte. Man stellte daher zunächst einen Wall mit Erdbrustwehr vor oder hinter der Mauer her (Bild 112) und erweiterte die Türme (Basteien, Rondele, Bild 113). Bei Neubauten legte man die Mauer der besseren Deckung halber auf der Sohle eines tiefen und breiten Grabens an, so daß sie die innere Graben- und äußere Brustwehrrböschung ersetzte. (Bild 114.)

Bild 112.

Teilweise nach Viollet-le-Duc.

